

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung**

Band (Jahr): **6 (1906)**

Heft 48

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Katholische Frauenzeitung.

Illustriertes Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung
zur Förderung christlichen Frauenlebens in Familie und Gesellschaft
zugleich

Organ des Schweiz. katholischen Frauenbundes.

(Ein Teil des Reinertrages entfällt zu Gunsten des Schweizerischen katholischen Frauenbundes.)

Verantwortliche Redaktion: Frau Anna Winistörfer,
Sarmenstorf (Kt. Aargau, Schweiz.)

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.— = Mf. 4.—
Halbjährlich Fr. 2.50 = Mf. 2.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Agenturen und Postämter des In- und Auslandes entgegen. — Bereits erschienene Nummern des laufenden Jahrganges werden nachgeliefert.
Alle Einsendungen für Text und Illustration sind nur an die obige Redaktion und nicht an den Verlag zu richten.

Verlag: Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Köln a/Rh. — Einsiedeln — Waldshut.

Insertionspreis: 25 Cts. = 20 Pfg. für die 5spaltige Nonpareille-
Zeile (36 mm) oder deren Raum. — 20 Cts. = 16 Pfg. für Stellen-
gesuche; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt.

Insertat-Aufträge nimmt der Verlag, sowie auch die Annoncen-Expedition
Hauffenstein & Vogler A. G., Luzern entgegen. — Literarische Anzeigen,
Bereitsanzeigen des Frauenbundes, Stellenangebote und Stellengesuche sind nur an
die Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln einzufenden.

Nr. 48.

Einsiedeln, 1. Dezember 1906.

6. Jahrgang.

Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Cie., Zürich

liefern neueste Seidenstoffe und Samtte jeder Art franko. — Reichhaltige
Muster-Kollektion umgehend. Kataloge von Stickerei-Blousen und -Roben.



Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc.
Reiche Auswahl. — Billigste Preise.

Braut-Aussteuern.

Jede Meterzahl direkt ab unseren mechan.
(H. 3002 Y) und Handwebstühlen. (73)

Leinenweberei
Müller & Co., Langenthal (Bern)

Glas-Christbaumschmuck



Die grösste Freude macht ein schön geputzter „Weihnachtsbaum“! Alt und Jung lebt auf und bekommt erst die richtige „Feststimmung“, sobald der Christbaum mit meinem Galla-„Glas-Christbaumschmuck“ geschmückt ist. — Ich versende per Post gut verpackt franko nur geschmackvollste wirklich prächtige Sortimente, modernster Sachen!

Sortiment 1 mit 300 Stück echten Silber- und matt-Seidensachen als: ff. Reflex-Kugeln, Silber-Kugeln mit Phantasie- und Jugendstil-Malerei etc., Edelobst, Früchte mit Laub, läutende Glocken, Paradies-Vögel mit Federn, schönes Schiff, farbenprächtige Kugel-Girlanden, Schlangen-Kugeln, Papagei, prachtvolle Baumspitze mit Sonne und Mond und viele andere reizende „Neuheiten“ zu **Mk. 5.—** (Nachnahme Mk. 5.30).

Sortiment 2 mit 180 Stück franko **Mk. 3.—** (Nachnahme Mk. 3.30).

Für Händler und Vereine gut sortierte grosse Sortimente zu **Mk. 10.—**, 15, 20 und höher.

Jeder Besteller erhält als Geschenk ein aus Glas gearbeitetes, prachtvolleres „Blumen-Körbchen“ mit Blumen oder Früchten aus Glas gratis als Beigabe.

PAUL MÖLLER, LAUSCHA, Thür. Wald. Nr. 109.
„Glas-Christbaumschmuck-Versandhaus“.

GALACTINA Hafer-Milch-Cacao

nahrhaft, bekömmlich
und von köstlichem
Wohlgeschmack, für
Kinder unschätzbar,
für Erwachsene
unübertrefflich

das ideale
Frühstücksgetränk

Berndorfer Metallwaren-Fabrik

Arthur Krupp,
Berndorf, Nieder-Oesterreich.

Schwerversilberte Bestecke u. Tafelgeräte
für Hotel- und Privatgebrauch. (100)

Rein-Nickel-Kochgeschirre. Kunstbronzen.
Niederlage u. Vertretung für die Schweiz:

Jost Wirz, Luzern,

— PILATUSHOF, —
gegenüber Hotel Viktoria.

Preis-Kurants
gratis und franko.



Alle Wochenbett-Artikel



als
Gummiunterlagstoffe +
Sublimat + + + + +
Holzwollwatt-Unterlag.
(37) sind stets auf Lager (H 1068 Y)

Irrigatoren + + + +
Irrigatorgarnituren +
Bettschüsseln + + + +
Bettwärmflaschen +

Sanitätsgeschäft M. Schärer, A. G.
Bubenberplatz 13 BERN Am Bahnhof

Keuch Hustensyrup

Vielfach erprobtes, sicheres
Mittel gegen Keuchhusten,
Asthma, Engbrüstigkeit und
chronische Katarrhe, welchem
Tausende Heilung verdanken.
Preis per Flasche Fr. 1.50
Gegen Nachnahme durch die
Versandabteilung der Medic.
Drogerie O. Horsch, Ober-
egg, Appenzell. (A. K. 218)

In „Gillis Sobelspäne“ erzählt M. v. Buol eine einfache Geschichte aus dem Tiroler Volksleben, die einen guten moralischen Kern enthält, ohne daß die Tendenz sich vordrängt. Gillis Brief an die Baje dürfte bei einer Neuauflage stilistisch und orthographisch etwas besser gefaßt werden, da Gillis an anderer Stelle der Erzählung als guter Schüler bezeichnet wird.

In das entgegengesetzte Fahrwasser ist M. Maidorf in „Unter schwerem Verdacht“ geraten. Der jugendliche Held ist äußerst federge wandt, fast ein Schriftsteller, und schreibt den Großeltern aus der Sommerfrische einen vollständigen, planmäßigen Ferienbericht. Sein Vater hat unter dem falschen Verdacht, einen Diebstahl begangen zu haben, schwer gelitten und ist gestorben, ohne daß seine Unschuld offenbar geworden wäre. Die Schatten machen sich auch über den Haupt unheres Helden bemerkbar, bis in der Sommerfrische der Urheber des ungeligen Verdachtes verunglückt und alles sich gut löst.

„Amitta Baggini“ und „Der Waldriedel“ sind zwei ansprechende Kindergestalten; namentlich der letztere tritt den kleinen Lesern nahe, und sie freuen sich mit ihm, daß der entführte Knabe Eltern und Geschwister wieder findet. Alle vier Bändchen seien der Beachtung der Mütter empfohlen.



Praktisches für den Weihnachtstisch.

Zuhoffs Gesundheitspfeife erwirbt sich immer mehr Freunde, und wer sich einmal an diese wirklich gute und sehr einfach zu behandelnde Pfeife gewöhnt hat, will sie nicht mehr entbehren, er bleibt ihr treu. Jede Hausfrau hat soviel Einsicht und Verstand, daß sie ihrem Manne das unschuldige Vergnügen des Rauchens gönnt, wenn er es mit Maß betreibt. Sie sollte aber auch darauf achten, daß er eine Pfeife benutzt, die der Gesundheit so zuträglich wie möglich ist. Die beste bis jetzt existierende Pfeife ist die Gesundheitspfeife, die die Firma Wilhelm Zuhoff in Kassel in den Handel bringt. Dieses System hat sich bereits über 25 Jahre bewährt und ist bis jetzt noch nicht übertroffen worden. Das zweiteilige Rohr enthält eine leicht auswechselbare Filzpatrone, die alle im Tabak enthaltenden Giftstoffe in sich aufnimmt, und somit ein völlig unschädliches Rauchen gestattet. Wer einem eine dauernde Weihnachtsfreude bereiten will, der lasse sich von der Firma den illustrierten Katalog kommen, hier findet er eine reiche Auswahl, die allen Ansprüchen, den einfachsten sowie den größten, völlig genügen kann.



Die Spezialaufgabe des katholischen Frauenbundes, welche das innere Leben des Bundes ausmacht, als seine eigene, bestimmte Aufgabe angesehen werden muß und allein Fortschritt und Gedeihen bedingt, besteht: Schulung zur praktischen Arbeit, und das erste, das Hauptmittel dazu sind die Studienzirkel, die sozialen Kurse. Wenn diese eigene, bestimmte Aufgabe des Frauenbundes noch nicht allgemein, noch nicht allen Mitgliedern zum Bewußtsein gekommen ist, so ist sie doch un zweideutig aus den beiden Zweckbestimmungen zu folgern, welche lauten: Der Frauenbund soll die katholischen Frauen über die gegenwärtig das Frauengeschlecht bewegenden Fragen aufklären und sie anregen, durch soziale und caritative Tätigkeit zu deren Lösung im Sinne der katholischen Weltanschauung zu arbeiten. Wie soll Aufklärung aber gegeben werden anders als durch belehrende Vorträge und Referate, wie soziale Arbeiten geleistet werden ohne theoretische und praktische Einführung und Unterweisung darin? Erst einzelne Zweigvereine haben Studienzirkel eingerichtet, u. a. arbeitet der Münchener unter dem Namen „Seminar für soziale Praxis“ mit erfreulichem Erfolg. Man nenne die Unterrichtskurse, wie man wolle, Seminar oder Studienzirkel, die Hauptsache ist, daß dabei in streng parlamentarischer Form zuerst allgemeine, dann besondere praktische Fragen aus dem wissenschaftlichen, dem sozialen und dem caritativen Gebiete zu eingehender Behandlung und Bearbeitung seitens aller Teilnehmerinnen kommen. Ohne solche Kurse, welche die Mitglieder der Zweigvereine zur Selbsttätigkeit führen, ist keine Entwicklung des Vereinslebens möglich; sie sind das erste, was ein Zweigverein nach seiner Gründung einrichten muß. Im Winter mit seinen langen Abenden ist die beste Zeit für die Studienzirkel, deshalb müßte jetzt auf ein einheitliches Vorgehen, auf eine allgemeine Einführung in allen Zweigvereinen hingearbeitet werden. Anleitung bietet dazu die von der Zentrale herausgegebene Broschüre „Die soziale Arbeit im katholischen Frauenbunde“, welche alle Einzelheiten genau erörtert. Mit Hilfe dieser Anleitung finden auch die Neulinge den Weg zu erfolgreicher Vereinstätigkeit und damit zur Zweckerfüllung des katholischen Frauenbundes, zur reichsten Entfaltung der Frauenkräfte auf allen Gebieten des sozialen Lebens.

Königin Wilhelmina und die Fischerfrauen in Friesland. Bei ihrem Besuche in Friesland hat die Königin dieser Lage die älteste einer Deputation von Fischerfrauen, Pietje Breidema, in Audienz empfangen, welche die Fürstin im Namen der friesischen Fischerfrauen begrüßte. Sie erhielt von der lebenswürdigen Monarchin einen ansehnlichen Geldbetrag. Die Fischerfrauen waren darüber so vergnügt, daß sie vor dem Palaste ein Längchen machten.



**CHOCOLAT
SUCHARD**
ZUM KOCHEN UND
ZUM ROHESSEN.

Foulard - Bast - Chiné - Schotten - **SEIDE** in allen Preislagen u. franco ins Haus. Muster umgehend.
Seidenfabrikant Henneberg in Zürich.

STELLEN-ANGEBOT
Gesucht
in kleine Familie eine einfache ältere Person, die auch nähen und stricken kann. Eintritt nach Belieben. Zu vernehmen bei der Exped. der Frauenzeitung.
Stellen-Anzeigen
in der
Kathol. Frauenzeitung
haben besten
Erfolg.

Schulen und Vereinen etc. bestens empfohlen.

Weihnachtsspiele für Mädchen.

An passenden Weihnachtsspielen für die Jugend ist zweifelsohne ein Mangel zu verzeichnen. Und doch bringt der Wunsch, bei der Weihnachtsfeier derartige Spiele aufzuführen, in immer weitere Kreise. „Ehre sei Gott in der Höhe“ und „Lasset die Kleinen zu Mir kommen“ sind zwei leicht ausführbare, liebliche Stücke, dem kindlichen Sinne angepaßt und voll Anmut und Natürlichkeit. Sie können zur Aufführung in Anstalten, Schulen und Privathäusern bestens empfohlen werden.

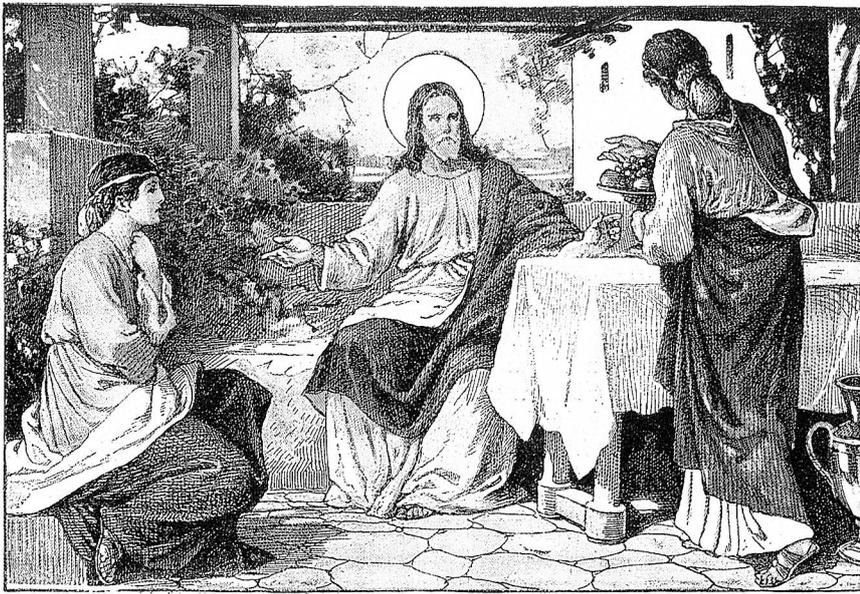
Zwei Weihnachtsspiele:

Der Heiland der Welt. Herodes. Von P. Augustin Benziger, O. S. B. Zweite Auflage. 64 Seiten, oblong. Format 95×166 mm. In zweifarbig gedrucktem Umschlag Fr. 1.25

Beide Stücke sind der Jünglingsvereinsbühne sehr zu empfehlen. Inhaltlich warm gehalten, werden sie überall Anklang finden. Namentlich wird das erste Stück sehr ansprechen. Die dort sich findenden Knabenrollen sprechen ungemein an. Zukunft, Einreden.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Eintriedeln, Waldshut, Köln a/Rh.



Katholische Frauenzeitung

№ 48.

Einsiedeln, 1. Dezember 1906.

6. Jahrgang.

Advent.

Novemberstürme haben Tage und Nächte lang die Waldhütte umtost, daß sie ächzte in ihren schwachen Fugen. Angstvoll rückte der Hansli näher zur Mutter und wenn er nachts aufwachte ob dem Knarren und Poltern, zog er sein Decklein über die Ohren.

Jetzt ist plötzlich Stille eingetreten, der Sturm hat sich gelegt. In der Morgenfrühe sind die ersten Schneeflocken gefallen. „Mutter, es schneit,“ ruft der Hansli in die Hütte zurück, wie er den ersten Fuß auf seinen Schulweg setzt. Wie ein Jubelruf tönt seine Meldung. „Je nun“, meint die Mutter, „was ist denn dran so Gutes?“ Aber der Hansli läßt sich in seinem Glückgefühl nicht stören. „Jetzt kommt s'Christkindlein bald“, sagt er zuversichtlich, tritt weiter und sieht sich die Silbersternchen an, die auf sein fadenscheiniges Wämslein fallen und wachend träumt er die ganze Wegeslänge einen Weihnachtsstraum.

Wie er unten beim Schulhaus anlangt, wiederholt ein vielstimmiges Echo: „es schneit,“ und glänzende Augen vertragen dasselbe frohe Ahnen.

Ob's den Lehrer wohl auch freut, überlegt Hansli, als er so freundlich ihm auf die Achsel klopf. — Er, der die Sprache der Kinderaugen versteht, greift heute nicht nach dem Zahlenbuch, das doch an der Reihe wär; er erzählt die Geschichte von der Geburt des lieben Christkindleins: „Vor vielen hundert Jahren zogen von Jerusalem her, wo des Landes einziger Tempel war, unter andern Pilgern ein Mann und eine Jungfrau, sie hießen Josef und Maria. Schon war die Nacht hereingebrochen; der Wind fastete die blonden Haare der Jungfrau und trieb eiskalten Regen in ihr blaßes schönes Gesicht. Sie war müde und der Mann führte sie. In der Ferne schimmerte ein Licht durch das Dunkel.“

„Sieh Maria, dort wohnen Menschen, dort ist die Stadt Bethlehäm, dort kannst du ruhen,“ sagte Josef.

Als sie aber zur Stadt kamen und anklopfen bei der ersten, zweiten und dritten Türe, wurden sie überall abgewiesen. Schon hatten sie alle Straßen durchwandert und nirgends Aufnahme gefunden.

Wieder standen sie auf dem öden Feld, müde und frierend. Da erblickte Josef einen Stall, und weil die Menschen sie nicht aufnehmen wollten, führte er Maria da hinein; daß sie ruhe unter dem ärmlichen Dach.

Doch in der stillen Mitternachtsstunde geht plötzlich vom Stalle aus ein lichter Schein. Die Hirten, die auf dem Felde wachten, sahen ihn und sie sahen die Englein herniederschweben und hörten, wie sie sangen ganz wunderbar und himmlisch schön. Und als sie herbeieilten zu sehen, was das wäre, fanden sie das Christkindlein in der Krippe liegend auf Heu und auf Stroh.“

Die Kinder sind still geworden; 's ist keine neue Geschichte, die Mutter hat sie schon manch liebes Mal erzählt; aber es liegt eine wunderbare Macht darin: unwillkürlich falteten sich die kleinen Hände und die jungen Zuhörer sind so andächtig, als wäre die Schulstube ein Kirchlein. Der Lehrer stimmt ein Weihnachtslied an und die Kinderstimmen fallen alle ein:

O du liebes Jesuskind,
Laß dich vielmals grüßen,
Alle Kinder, die hier sind,
fallen dir zu Füßen.



Ein lustiges Nest.

Diemeil sie singen, schweifen Hanslis Blicke über die schneeigen Felder hinüber zum Tannenwald, wo die Weihnachtsbäume wachsen, dort wo sein Schulweg vorbeiführt von der Waldhütte. Die Tannen sind verhüllt in Nebelschleier, aber er glaubt sie schimmern zu sehen und des Christkindleins glänzendes Gewand. Gewiß würde es an der Waldhütte nicht vorübergehen; ob sie auch ärmlich ist und klein und armselig die Stube, arm auch seine Mutter; ist es ja auch mit seinen Englein im Stalle eingekehrt. Das Lied ist zu Ende. Der Lehrer will noch etwas mehr von seinen Kindern als bloß vorübergehende andächtige Stimmung; wie bald ist diese entfacht! Bleib's dabei, er wäre mit sich und den Kindern nicht zufrieden; drüin führt er sie weiter: „Wenn Josef und Maria

an Eueren Türen klopfen, würdet Ihr sie dann auch abweisen?"

Nun springen soviele Türen auf sperangelweit, als Kinder in der Schule sitzen.

Aber der Lehrer schüttelt der Kopf: „Sachte Kinder, das war' alles gut, aber so oft Ihr ungehorsam seid, trotzig oder unverträglich, so oft findet das Christkindlein die Türe verriegelt mit schwerem Schloß und dann zieht es traurig weiter. Oft auch ist das Christkindlein im ärmlichen Röcklein vor Eurer Türe gestanden, das heißt, es hat Euch ein armes Kind geschickt, daß Ihr lieb und gut und freundlich mit ihm sein solltet und daß ihr sogar Euer Brot mit ihm teilen würdet — wart Ihr nicht gütig und freundlich, dann habt ihr dem Christkindlein die Türe nicht aufgetan und Euer Stüblein war kalt und dunkel.“ Die Kinder waren nachdenklich geworden — der Adventsunterricht hatte Samentörnerlein in gutes Erdreich gelegt. Auf dem Heimweg vergaß der Hansli über zwei großen Entschlüssen fast, dem erkorenen Bäumchen im Walde den grüßenden Blick zu geben: nie mehr wollte er ein unfreundliches Gesicht machen und Ausreden haben, wenn die Mutter seine kleinen Dienste verlangte; und das andere — wenn das Christkindlein ihm zwei Äpfel an den Weihnachtsbaum hängen würde, wollte er den einen einem Kinde bringen, das gar keinen bekommen hatte.

Sollten wir, die wir vom einst uns beseligenden Weihnachtszauber emporgestiegen sind zur Schönheit und Klarheit des Evangeliums, weniger hohe Adventsstimmung dem kommenden Christkindlein entgegenbringen? —



Dreifache Ankunft.

Es war Ankunft, war Advent,
Als Gottes Sohn ist Mensch geworden;
Der ganzen Welt ein heiß Verlangen;
So rein, so keusch, so lieb empfangen;
So still, verborgen hingestellt,
So zart, so klein in diese Welt!
O Wunder groß in aller Zeit!
Er steht für uns zur Sühn' bereit
Und läßt in Lieb' am Kreuz sich morden.

Es ist Ankunft, ist Advent
Im Sakrament voll Licht und Leben;
Geheimnis seiner großen Liebe;
Des Erbarmens Gottes-Triebe!
Wirst Du zum Tabernakel geh'n,
Du fühlst das reiche Gnaden weh'n.
O Wunder groß in aller Zeit!
Das Gnadenpfand der Ewigkeit
Ist unsern Herzen übergeben.

Es wird Ankunft, wird Advent!
Gerechter Spruch wird göttlich fallen,
Wenn Gottes Sohn auf Wolken thronet,
Die Menschen strafet oder lohnet;
Wenn jedes Grab sich offen hält
Und jed' Gestirn vom Himmel fällt!
O Wunder groß in aller Zeit!
In voller Macht und Herrlichkeit
Am jüngsten Tag wird's offen allen!

u. u.



Samentörner.

Die Berufswahl ist der Kostag für des Lebens Zufriedenheit, darum verlangt sie große Vorsicht.

Wer links und rechts schaut, stolpert.

Noch feiner hat um glückliche Berufswahl zu viel gebetet, aber Unzählige zu wenig.

Wer die Kürze und den Zweck des Lebens öfter überdenkt, kann nicht leichtsinnig leben.

Der Berg des Ruhmes ist ringsum voll von gefährlichen Abgründen.

Mancher hilft durch Befolgung falscher Lebensgrundsätze dem Mißgeschick tüchtig mit, um ganz ins Elend zu kommen.

Das Bekenntnis des Glaubens fällt nur dem Schwachen und feigen schwer.

Die höchste Wissenschaft liegt darin, in allen Lagen des Lebens den Weg des Heiles zu finden.

Wer keine Ausdauer hat, geht den Erfolgen aus dem Wege.

Theophilus.



Die Lumpenlies.

Von Hans Eschelbach.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Ich müßte schon, ich meine — wenn Du keine Angst vor mir hast — aber es ist gar nicht schön hier.“

„Bei uns war es oft noch schlimmer,“ sagte der Junge treuherzig.

„Willst Du denn — ich meine nur — na eben, wenn Du willst, so kannst Du gleich hier bleiben.“

„Ich bliebe sehr gern, es ist ja so warm hier, die Scheiben kann ich Euch mit Papier zukleben.“

„Da, dann iß!“ sagte die Lumpen-Lies freudig. „Hier ist Brot, und hier ist Käse. Butter habe ich keine, aber Schmalz und Obstkraut. Da mahle den Kaffee, ich koche neuen. Hier sind auch noch drei Stückchen Zucker — Da hast Du zehn Pfennig. So! Und nun feiern wir Weihnacht!“

Es war eine merkwürdige Weihnachtsfeier bei Käse und Obstkraut. Die Lumpen-Lies lächelte immer, und der Junge kaute, als ob er sich für einen Monat im voraus verpflegen müßte.

„So, ich habe zwei Strohsäcke; hier den einen legen wir hinter den Verschlag auf die Lumpen. Die weißen Lumpen sind weich. Liegst Du lieber hoch oder tief? — So! ein Bündel davon, dann hast Du ein Kopfkissen. Zwei Leintücher habe ich auch noch, und wenn Dir eine Decke nicht warm genug ist, legen wir noch Lumpen darauf. Gelt, so fein schläft der Kaiser von China nicht!“

Wirklich schlief der Junge besser, als sei er auf Federn gebettet. Nur die Lumpen-Lies konnte nicht zur Ruhe kommen; immer wieder mußte sie auf die regelmäßigen Atemzüge ihres kleinen Gastes lauschen, immer wieder war es ihr, als müsse ein lichter Weihnachts-Engel zu ihr treten und ihr sagen: Dieses Kind habe ich eigens für Dich gebracht! Immer wieder konnte sie nicht begreifen, daß ein Mensch so glücklich sein könne, wie sie, und als sie endlich lächelnd einschlief, atmete sie noch einmal tief auf und sagte: „Jetzt bin ich nicht mehr allein!“

Drittes Kapitel.

Die beiden Weihnachtstage verliefen stille. Die Lumpen-Lies nahm ihren Schützling an der Hand, als ob sie bange sei, sie könne das Kleinod verlieren, und ging mit ihm in die Frühmesse. Übrigens glich der Junge äußerlich durchaus nicht einem Kleinode: wirr und wild hingen ihm die krausen Haare, durch die der Kamm gar nicht hindurch zu zwängen war, um den Kopf, und sein Wams glich trotz zahlreichen Löchern einer Musterkarte von verschiedenfarbigen Flecken. Aber auch die Kleidung der Lumpen-Lies sah fast antik aus und entsprach durchaus nicht der modernen Geschmackrichtung.

So kam es denn, daß die beiden die Feiertage verstreichen ließen, ehe sie den Vater des Jungen besuchten. Am ersten Werktag ging die Alte zuerst zum Trödler und kaufte für sich und den Jungen getragene Kleider, die der Alt Händler als noch sehr gut und spottbillig anpries. Wirklich sahen die Zwei in den „bessern“ alten Kleidern sehr erträglich aus. Der Karl hatte sich mit schwarzer Seife hoch-

rot gewaschen, und seine Gönnerin nahm seinen Kopf in den Schoß und schnitt ihm, so gut es ging, die Haare.

„So!“ sagte sie ganz stolz, „jetzt siehst Du aus wie ein Baron!“

Der „Baron“ war überglücklich, vergaß aber nicht, ehe sie sich zum Ausbruch rüsteten, die Hundepetische einzustecken. Es war dies eine Vorsichtsmaßregel, die sich als sehr angebracht erwies; denn kaum hatte das sonderbare Paar die Straße betreten, so waren auch schon acht bis zehn Jungen da, die den alten Skandal ausübten und „Lumpen-Vies! Lumpen-Vies!“ schrieten. Diesmal schimpfte die Alte aber nicht, weil sie sich vor ihrem Begleiter schämte. Sie tat, als ginge sie der ganze Spektakel nichts an, und die Jungen machten darob ganz erstaunte Gesichter. Das war ja die alte Lumpen-Vies gar nicht mehr, die sah ja ganz feierlich aus, und was sollte erst der Junge, den sie so fest an der Hand hielt und der ihr folgte ohne das geringste Zeichen von Furcht? Das war doch zu arg, daß jetzt der alte Spaß aufhören sollte; die Bengel schrieten ärger als zuvor, und da auch das nichts nutzen wollte, warfen sie mit Schnee.

Plötzlich geschah aber etwas Unerhörtes. Der blasse Junge fuhr rasch mit der Hand in die Tasche, riß sich mit einem Ruck von der Lumpen-Vies los, und ehe sich die Angreifer dessen versehen, sprang er zwischen sie, und mit mächtigen Hieben klatschte die Hundepetische auf dem Rücken der Erschrockenen, die schreiend die Flucht ergriffen.

„So, die hätten ihren Lee!“ sagte Karl, steckte die Petische wieder ein und sprang munter zurück zu seiner Begleiterin, die vor Erstaunen und Schreck gar nicht wußte, was sie tun sollte.

„Na eben! Bange bist Du nicht!“ jagte sie endlich.

Das Manöver wiederholte sich in andern Straßen bei andern Jungen noch zweimal, dann traten die beiden in das Spital.

Die Alte hat den Portier zunächst, den Knaben einige Zeit bei ihm lassen zu dürfen, da sie vor ihrem Krankenbesuche mit dem Wärter reden müsse. Karl blieb also im Zimmer des Portiers, und die Lumpen-Vies hatte eine Unterredung unter vier Augen mit dem Wärter, der den Vater des Knaben pflegte.

Was sie von dem Manne erfuhr, klang nicht sehr erfreulich. Der Kranke lag hoffnungslos darnieder. Trunksucht und zügelloses Leben hatten seine Kräfte untergraben, es ging zu Ende mit ihm; aber ungeduldig verwehrte er dem Priester den Zutritt.

„Es ist eine Schande!“ ereiferte sich der gute Mann. „Leben wie ein Hund und sterben wie ein Heide; aus dem Wirthshaus ins Zuchthaus, aus dem Zuchthaus ins Krankenhaus und zu-

letzt in die Hölle. Ich habe ihm so gut zugeredet, wie ich nur konnte; aber der Kerl hat einen Kopf von Stein, der ist nun einmal nicht klein zu kriegen!“

„Na, vielleicht kriege ich ihn klein!“ antwortete die Lumpen-Vies finster. „Wie lange hat er noch?“

„Der lebt höchstens noch eine Woche.“

„Nun, da komme ich ja gerade zur rechten Zeit; führt mich zu ihm!“

Der Wärter fragte sich hinterm Ohr. „Ja, den zu befehlen, das ist so eine Sache. Wartet; ich tue ihm erst den Stiefelnacht und das Wasserglas fort, sonst wirft er es Euch an den Kopf, wenn Ihr vom Geistlichen anfangt. Mir hat er es auch so gemacht, als ich ihm sagte, es wäre Zeit, seine Sünden zu bereuen.“

„Ja, werfen hat er immer gekonnt,“ sagte die Lumpen-Vies, und der Wärter ging.

Bald darauf führte er die Besucherin zu dem Kranken. Man hatte ihn mit Rücksicht auf die anderen Kranken allein in ein Zimmer legen müssen, da er, von zeitweiligen Wutanfällen ergriffen, fluchte und tobte, daß es ein Greul war, ihn anzuhören. Der Kranke drehte den Eintretenden den Rücken zu, ächzte ungeduldig und fand es nicht für der Mühe wert, sich nach ihnen umzuwenden.

„Hier kommt Besuch, Kadermacher,“ sagte der Wärter.

Der Angeredete warf sich auf die andere Seite und zeigte sein abschreckendes, aufgedunsenes Säufergesicht.

„Was will denn die da, die alte Unke?“ fragte er, ohne seine Besucherin zu erkennen.

„Na, das sollt Ihr ja hören, Kadermacher,“ sagte die Lumpen-Vies und setzte sich entschlossen auf den Stuhl neben das eiserne Bett.

„Mich kommt keiner besuchen; Ihr vertut Euch.“

„Ich vertue mich nicht. Ich habe Eure Eltern gekannt und hörte, daß es mit Euch zu Ende geht.“

Sie sagte das rücksichtslos und schroff; denn sie war



„Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft . . .“

nicht gewiß, den Mann, der ihr ganzes Leben vergällt, mit feinen Handschuhen anzufassen.

Ihre Rede wirkte; der Kranke fuhr zusammen, sah sie starr an und fragte: „Wer seid Ihr und woher wißt Ihr, daß es mit mir aus ist?“

„Wer ich bin, geht Euch nichts an.“

„Oho!“

„Gar nichts geht Euch das an; aber die Ärzte sagten, daß Ihr keine acht Tage mehr zu leben habt.“

Es entstand eine lange Pause. Der Kranke atmete schwer; aber er sagte nichts.

„Na und jetzt ist es Zeit, daß Ihr einmal an Gott denkt!“

„Und jetzt ist es Zeit, daß Ihr hinauskommt!“ schrie der Säuser und sah sich vergebens nach einem Gegenstande um, mit dem er die lästige Besucherin hätte verjagen können. Aber er fand keinen, und die Alte blieb ruhig sitzen.

„Hinaus mit Dir, alte Kröte!“ schrie der Lobende und versuchte aufzuspringen, fiel jedoch ächzend zurück.

„Macht Euch keine unnütze Mühe! Ich gehe, wenn es mir gefällt. Ihr aber, Radermacher, denkt an Euer Sünden, sonst fahrt Ihr in wenigen Stunden in die Hölle! Wollt Ihr nicht beichten?“

„Durchaus nicht!“

„Noch ist es Zeit; bedenkt Euch nicht lange.“

„Unsinn!“

„Habt Ihr noch nicht an Euer Kind gedacht!“

Er antwortete nicht.

„Was soll das Kind denken, wenn sie Euch ohne Geistlichen begraben?“

„Begraben!“ Er versuchte das Wort lachend hervorzustoßen; aber er schützelte sich dabei wie im Fieberfrost.

„Radermacher, Gott ist barmherzig.“

„Seht in Euch, tut Buße! Jetzt ist noch Zeit.“ — —

„Ich habe genug gebüßt!“ schrie der Säuser. „Bettelte ich, so wurde ich eingesteckt, stahl ich, so kam ich in das Gefängnis. Ich war lange genug im Zuchthaus. Ich hab' nichts zu büßen!“

„Nichts?“ Die Lumpen-Lies reckte sich. „Nichts, Radermacher? Auch nicht, daß Ihr die Arbeit vergessen habt und Euer Kind? Ihr habt es hungern und verelenden lassen, in Frost und Schnee hat es auf offener Straße geschlafen. Radermacher, habt Ihr gebüßt, was Ihr an Euerem armen Kinde verbrochen?“

Er schwieg wieder lange; dann sagte er gepreßt: „Wenn man krank ist, kann man für keinen mehr sorgen.“

„Dann sorgt wenigstens für Euerer Seele Seligkeit; Euerer Stunden sind gezählt.“

Er schluckte einmal krampfhaft und verlangte Wasser. Der Wärter gab es ihm, wollte aber das Glas wieder fortsehen.

„Laßt nur stehen,“ sagte der Kranke, „es geschieht nichts!“

„Radermacher, Gott läßt seiner nicht spotten, bedenkt Euch, da es Zeit.“

Er antwortete wieder nicht und schloß die Augen. Nach einer Weile fragte er heftig: „Was wißt Ihr von meinem Jungen?“

„Ich habe ihn zu mir genommen, und wenn Ihr sterben müßt, werde ich für ihn sorgen.“

„Ihr?“ Der Kranke sah sie erstaunt an. „Ich kenne Euch ja gar nicht.“

„Es ist genug, daß ich Euch kenne.“

Die Hände des Kranken wühlten in den Decken; dann sagte er: „Ich kenne Euch zwar nicht; aber wenn Ihr für das Kind sorgen wollt, ist es mir lieb. Mit dem Geistlichen müßt Ihr mir nur vom Halse bleiben. Ich habe genug gebüßt, mehr als genug!“

„Alles?“

„Alles! Die Polizei mußte mich stets zu finden; die kleinen Diebe hängt man, und die großen läßt man laufen.“

„Pflöcklich lachte er.“

„Warum lacht Ihr?“

„Einmal haben sie mich doch nicht gefischt.“

„Was war's denn!“

„Na, jetzt ist's ja verjährt; da ist Gras drüber gewachsen, da kräht kein Hahn mehr danach.“

„Meint Ihr? Was war es denn?“

„Die es anging, mußte selbst nichts davon, sonst hätte sie mich schön verraten.“ — Die Lumpen-Lies stand auf.

„Radermacher!“

sagte sie hart. „Die Lumpen-Lies mußte alles!“

„Waaas?“

„Ihr habt einmal in jungen Jahren einem kleinen Mädchen ein Auge ausgeworfen. Das Mädchen mußte, daß Ihr es getan, aber es verriet Euch nicht. Das Mädchen konnte jetzt der Zeit auch mit dem andern Auge nicht mehr gut sehen und geriet dadurch ins Elend. Und dieses Mädchen war — ich!“

„Lumpen-Lies! Du — Du — Du hast mich nicht verraten?“

Es wurde toten-

still in dem kleinen Raume. Die Alte sah mit dem einen flimmernden Auge starr zum Fenster hinaus, und der Kranke drückte plötzlich den Kopf in die Kissen, und durch den kleinen Raum drang es wie unterdrücktes Schluchzen.

Da nahm die Lumpen-Lies seine Hand und sagte: „Karl, nun mußt Du nicht weinen, gleich bring ich Deinen Sohn, und der soll nicht sehen, daß sein Vater geweint hat.“

„Und Du — Du, Lieschen, willst Dich meines Kindes annehmen?“

„Wenn Du es mir anvertraust, ja.“

„Dir vertrau' ich alles. Nur sorg', daß er nicht so ein schlechter Kerl wird, wie ich. Nicht wahr, Lieschen, Du sorgst für ihn, und ich — laß mir den Geistlichen rufen!“

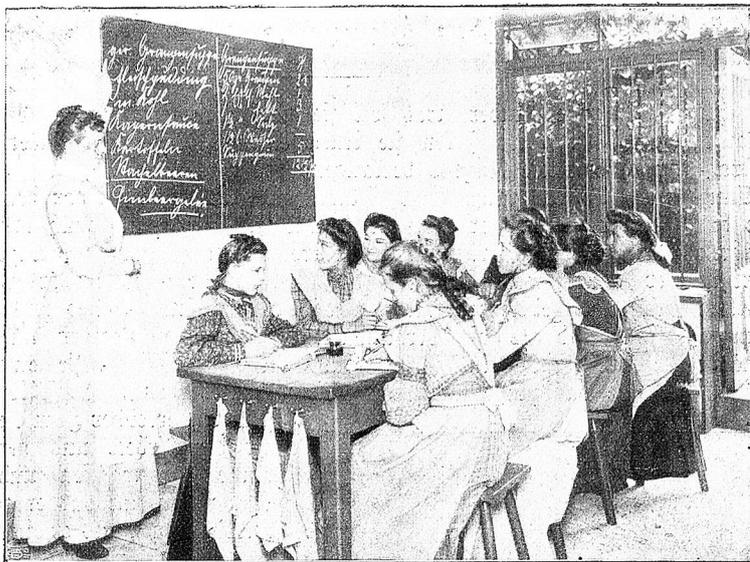
Viertes Kapitel.

Vier Tage später gab es ein Begräbnis. Verjöhnt mit Gott und der Welt, beweint von seinem Kinde, war ein verirrter Mann heimgekehrt zu dem, der als der gute Hirt gesagt hatte: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken!

In dem Leben der Lumpen-Lies war eine große Veränderung eingetreten. In den Kreisen der Straßensjugend wurden die blutrünstigsten Mordgeschichten von dem neuen Begleiter der Lumpen-Lies erzählt, der mit einer riesigen



Unterweisung im Maschinennähen in einer Hamburger Haushaltungsschule.
Phot. Berliner Illustrationsgesellschaft.



Hamburger Haushaltungsschule: Theoretischer Kochunterricht.

Hundepeitsche jeden fürchtbar verhaue, der es wage, der Lumpen-Vies ein Schimpfwort nachzurufen.

Die Lumpen-Vies selbst war gänzlich umgewandelt. Ihre Kleider waren frisch gewaschen, gebügelt und sauber geslickt. Sie hatte neue Scheiben einsetzen lassen, und in ihrem Zimmer sah es ganz anders aus. Als Aufbewahrungsort für ihre Lumpen hatte sie eine kleine Werkstatt im Anbau gemietet; das Zimmer war sauber und hinter dem Verschlage stand ein Feldbett, das sie beim Trödler billig erstanden hatte. Sehr selten klang noch ein Schimpfwort hinter ihr drein, um so seltener, als die Lumpen-Vies sich gar nicht mehr darüber zu ärgern schien und ruhig ihrer Wege ging.

Das Glück war bei ihr eingefeiert; aber das Glück sollte kurz sein: ihr Karl erkrankte. Eine heftige Erkältung, die er sich vielleicht durch sein Nachtquartier unter freiem Himmel zugezogen, hatte eine Halskrankheit zur Folge, die dem Kinde das Sprechen und Schlucken fast unmöglich machte. Schweren Herzens, nachdem all ihre Hausmittel sich nicht bewährt, entschloß sich die Lumpen-Vies, die Privat-Klinik eines Kinderarztes aufzusuchen, der einen großen Ruf genöß.

Das Ergebnis der Untersuchung war für die arme Alte geradezu niedererschmetternd: Der Arzt erklärte der Lumpen-Vies, der Fall sei äußerst bedenklich und mache eine sofortige Operation notwendig; der Junge müsse gleich hierbleiben und werde morgen operiert.

Und dann kam der Tag der Operation, ein wunderschöner Vorfrühlingstag. Die Lumpen-Vies ging rastlos in den langen Gängen auf und ab, weinend und betend; denn drinnen ging es auf Leben und Tod.

Der kleine Patient, der von früheren Entbehrungen her noch ziemlich schwach war, lag eingeschlafert da. Man hatte ihm eine Mundsperrre zwischen die Zähne geschoben, die die Zunge nach unten drückte und es verhinderte, daß der Kranke die Zähne aufeinanderbeißen konnte. Drei barmherzige Schwestern gingen dem ernststen Arzte stillschweigend zur Hand, und Schnitt um Schnitt erfolgte die äußerst schwierige und schmerzhafteste Operation.

Eine Viertelstunde, die der draußen angstvoll harrenden Lumpen-Vies wie eine Ewigkeit erschien, war verstrichen, da riß der ungeheure Schmerz den Bewußtlosen aus der Betäubung.

„Festhalten!“ gebot der Arzt, und

seine Stimme zitterte. In Schmerz und Jammer gewöhnt, taten die drei stillen Wohltäterinnen der Menschheit ihre traurige Pflicht. Arme und Beine des sich heftig Sträubenden, der keinen Schmerzenslaut hervorbringen konnte und aus großen, verzweiflungsvoll flüchtenden Augen entsetzt auf seine schweigenden Peiniger starrte, wurden festgehalten, der Rumpf selbst festgeknallt und atemlos, mit keiner Wimper zuckend, setzte der Arzt sein Werk fort.

Plötzlich ließ eine der Schwestern den Arm des Kindes los und sank ohnmächtig zusammen. Verzweifelt fuhr das Kind nach dem Munde, um das Instrument, das es am Schreien hinderte, daraus zu entfernen. Aber der Arzt zwang ihm den freigewordenen Arm nieder.

„Lassen Sie die Füße los; hier halten Sie den Arm fest!“ rief er erregt, trug die Ohnmächtige in einen Sessel und bespritzte sie mit einer Flüssigkeit.

Dann eilte er aus dem Operationszimmer. Sofortige Hilfe tat not, und er hatte gerade sonst niemand anders als die Lumpen-Vies. „Kommt, Ihr müßt ihm die Füße festhalten! Wenn Ihr schreit oder loslaßt, kann ich nichts machen, und dann ist er in einer Stunde tot!“

Die Lumpen-Vies sagte kein Wort. Leichenblaß folgte sie dem Arzte. Mit übermenschlicher Kraft hielt sie die Füße des Knaben, der sich immer noch heftig sträubte und mit flehenden, hilfeschreitenden Augen sie anstarrte, ein Bild stummer Verzweiflung. Aber die Lumpen-Vies zuckte nicht; mit eisernen Fäusten hielt sie ihren Liebling, indes ihr stumme, heiße Tränen über die runzelvollen Wangen liefen.

Die schreckliche Operation ging weiter. Man hörte keinen Atemzug; aber es war jedem, als ob ihm das Herz springen müßte. Soweit es die niedergedrückten Arme gestatteten, hob der Geolterte flehend die Hände zu dem fürchtbaren Manne, der mit eiserner Ruhe Sonde und Messer führte.

„Wenn Du an den Mund oder an Deinen Hals fühlst, schneide ich wieder!“ jagte dann der Arzt. „So! Laßt seine Arme los!“

Er nahm ihm die Mundsperrre zwischen den Zähnen weg, und das arme Kind streichelte flehend mit beiden Händen das harte Gesicht des aufatmenden Arztes.

Nie war dem ernststen Manne sein verantwortungsvoller Beruf so schwer geworden, wie in dieser Stunde. Ohne ein Wort reden zu können, streichelte er über die Locken des armen Kleinen, nahm die Lumpen-Vies beim Arm und führte sie hinaus. „Ich danke Euch!“ jagte er. „Das Kind ist gerettet!“

Hamburger Haushaltungsschule: Praktischer Kochunterricht.
Nach Phot. der Berliner Illustrationsgesellschaft

Der ägyptische Josef.

(Schluß.)

Wie die Lumpen-Vies nach Hause gekommen, mußte sie nicht, aber das wußte sie, daß sie nie Gott freudiger gedankt für seine Hilfe, wie an jenem Tage.

Karl erholte sich langsam, und als die Lumpen-Vies ihm von ihrem sauer ersparten Gelde eine neue Violine gekauft, jaß er stundenlang in seinem Bette und spielte freudestrahlenden Gesichtes. Die Vies aber ist nach der Wiederherstellung ihres Lieblings in ein anderes Stadtviertel gezogen und hat ein kleines Geschäft übernommen, welches sie und ihren Schützling ernährt. — Jahre kamen und gingen. Karl ist der Musik treu geblieben. Die Opfer der mißachteten Alten waren nicht nutzlos; und daß aus dem armen Straßenjungen ein angesehenes Musiker geworden ist, das verdankt er nicht Gott jener Frau, die ihm nun das Hauswesen führt und beglückt ist von seiner Anhänglichkeit; das verdankt er der Lumpen-Vies.



Eine Schulschule für weibliches Hauspersonal in Hamburg.

Die Ortsgruppe des Hamburger Hausfrauen-Vereins rief vor einem halben Jahre eine Schulschule für Dienstmädchen ins Leben, welche sicherlich einem längst gefühlten Bedürfnis entsprach, wie die große Anzahl von Schülerinnen bewies, die sich sofort zum ersten Kursus anmeldeten. Dieser Lehrkursus umfaßt die Dauer eines Jahres und zerfällt in vier Einzel-Kurse. Die Gesamtkosten der Ausbildung belaufen sich auf M. 50.— inkl. M. 10.— Anmeldegebühr und dürfen in wöchentlichen Raten entrichtet werden, so daß auch minderbemittelte Eltern in der Lage sind, ihre Kinder an dem Lehrkursus teilnehmen zu lassen. Die Beföstigung der Mädchen, bestehend in Frühstück, Mittag und Vesper, ist frei, der Unterricht beginnt morgens 8 Uhr und dauert bis abends 7 Uhr. Er besteht in theoretischen und praktischen Unterweisungen und wird von geprüften Lehrerinnen ausgeübt. Jeden Morgen werden verschiedene Abteilungen gebildet, von denen jede abwechselnd unter Leitung einer Lehrerin das Reinigen der Zimmer, das Bettenmachen, Scheuern, Aufwischen und Fensterputzen zu übernehmen hat. Für den Kochunterricht sind zwei verschiedene Küchen vorhanden und die Mädchen müssen zunächst einen Kursus für einfache Küche durchmachen, ehe sie die feineren Kochkünste erlernen. Hieran schließen sich Übungen im Tischdecken und Servieren und am Nachmittag praktische Unterweisungen im Nähen mit der Maschine und mit der Hand, im Zuschneiden von Kleidungsstücken, im Flickern und Stopfen. Auch Teppichklopfen, das Reinigen von Kleidern und Stiefeln, sowie das Plätten wird gelehrt.

Tränen um eine Mutter sind auch für einen Kaiserssohn nicht ungeziemend; denn einen größeren Verlust als den der Mutter gibt es nicht für einen Sohn.

Kaiser Joseph I.

Arme Kinder, was soll sie veröhnen mit ihrem Los, und wo sollen sie einen einzigen Lichtstrahl finden, nach dem die Jugend verlangend späht?

Dieses ganze Bild häuslichen Elendes steht vor dem Lehrer — und er kann nicht schelten. Weil eines früh mit den Eltern mittragen und mitarbeiten muß, darum beklagt er keines, weiß er doch, daß solches den Kindern körperlich und geistig frommt und daß diese kleinen Helfer glücklicher sind als die Verhättschelten, nach deren Launen und Wünschen sich ein ganzes Haus drehen muß, bis sie eine kleine Landplage sind, sich selbst zum Ueberdruß. Er selber

ist in kinderreicher Familie mit der Arbeit und der Sorge aufgewachsen und erinnert sich an das empfundene Glück, als er einst mit seinem einzigen Bazen, den er aus den Sonntagshosen holte, das Fehlende zu einem Brot drauflegen konnte. Aber mitten in seinem bescheidenen Heimatbilde stehen verklärend die Gestalten einer frommen herzenguten Mutter und eines rechtschaffenen Vaters. O nur dieser Sonnenschein — dann braucht es so wenig zum Kinderglück. Der elende Kettel ist's nicht, was dieses stört, und selbst ein Stücklein Brot zu wenig verschmerzt sich bald.

Forschend mustert der wackere Kinderfreund die Reihen: Gottlob, noch manches steht im Zeichen des Sonnenscheins und möchte nicht mit dem armen Josef tauschen, der keine Heimat mehr hat, und keinen Vater und keine Mutter. — Doch unter diesen kleinen Glücklichen sitzt einer, für den die Geschichte fast ein Stück seines Lebens ist, und unwillkürlich gibt der Knabe einem der ägyptischen Händ-



Feierabend im Wallis.

ler seines Pflegevaters rauhe Miene. Er mag ein Jährchen oder zwei mehr haben als die andern, und sitzt noch bei den Kleinen, weil er nie seine Aufgabe lernt. Dem, der am wenigsten verlangte, hat der Waisenvogt den elternlosen Knaben einst gebracht. Er hat es ja noch nicht recht begriffen, was mit ihm vorging, als man ihm und dem Schwesterlein das Bündelein schnürte, als man ihn mitgehen hieß an jenem Tag, da mit der Mutter Tod der Haushalt im kleinen Häuschen aufhörte. Aber als die neue Mutter ihm zu unterst am Tische die Brotresten zum gehesteten Bedelein legte, und, — dem dummen Weinen ein Ende zu machen, — dem „Pflegekind“ in der Knechtekammer sein elendes Lager anwies; als der Bauer ihn am andern Morgen früh hinunterholte und ihm barsch seine Arbeit diktierte, da fühlte der Knabe instinktiv, daß er keine Heimat mehr hatte und daß es nicht christliches Gefühl war, was ihm hier die Türe geöffnet. In der Tat, wenn der Pflegevater mit dem kleinen Kostgeld rechnet, so erträgt es keinen fetten Bissen. Drum muß der Bube noch etwas leisten. Unbequem ist es schon,

daß man ihn noch in die Schule schicken muß und gar daheim zu den Aufgaben noch Zeit einräumen sollte . . . , das fehlte noch. So bleibt denn selbst das Lernen ein hochgehängter Brotkorb, dafür ist ein Heken von Arbeit zu Arbeit das Alltägliche; Schimpfworte in Ueberfluß — und Brot spärlich, und Liebe gar keine. Gestern hat er einmal einen „guten Tag“ gehabt. Ein paar Sonntagschöppler, darunter der Pflegvater, hatten zum Spiel den Regelbub zu wenig. „Da muß der unsere her, 's geht ihm fürs Herumstehen“, beschied der Bauer. Es ward spät, bis die letzten das Regeln satt hatten; der Regeljunge mußte auf dem Posten bleiben. Zu essen gab's nicht viel, dafür zu trinken des Ungewohnten mehr als genug. Niemand kümmerte sich um ihn, keine Mutter kam besorgt nach ihm zu sehen, ihn zu warnen, daß es Gift sei, was der Hungerige gierig genießt . . .

Und sein Schwesterlein? Drüben sitzt es auf der andern Bank, unaufmerksam wie gewöhnlich. Schon oft hat der Lehrer das räthelhafte Wesen studiert. Es ist eine Veränderung mit dem Kinde vorgegangen. Früher heiter und offen, ist es jetzt apathisch und zerstreut; sein Auge irrt unftet umher und hält des Lehrers Blick nicht aus. An Nahrung und Kleidung gebricht es ihr nicht, und doch, da der Lehrer die beiden Geschwister jetzt vergleicht, jammert ihn das Mädchen noch mehr; ob sich da nicht — er wagte es kaum auszu denken — ein anders Blatt aus der Josefs-Geschichte erneuert, auf dem ein Putiphar figurirt in Person eines gottvergeffenen Pflegevaters. Aufklärung der Jugend auf sexuellem Gebiet fordert eine neue Pädagogik. Soll auch er sich dazu verstehen? Wird das seine Kinder schützen und retten? O nein, sagt ihm zehnfach eine innere Stimme. Hier würde vielleicht manches geweckt, was besser schlummert, ohne daß dort jenen, denen das Wort vom „Mühlstein“ gilt, das teuflische Handwerk gelegt ist.

Ob den „ernsten Erwägungen, die ihm seine Kinder nahe legten, hatte der Lehrer fast den Faden verloren. Da knüpft eine ihn wieder an; eine, von der anzunehmen wäre, daß sie das Glückshäubchen mit zur Welt gebracht. Sie wohnt im schönsten Haus und Garten, reicher Eltern einziges Kind.“ Ob die Kinder in Aegypten auch Gouvernanten haben, forscht die kleine Ella, deren Erziehung oder Abrihtung von der Salon-

mama in die Hände des „Fräuleins“ gelegt wurde. „Laß das“, „das schickt sich nicht“, heißt es vom Morgen bis zum Abend — das Thermometer in dieser Kinderstube steht auch im Hochsommer auf dem Gefrierpunkt.

Ella's Frage bleibt unentschieden; die Glocke verkündet Torfschluf.

„Morgen ist Markt — und darum Ferientag!“ Ruhe! Wer hätte das nicht in allen Tonarten vernommen im weiten Umkreis des Schulhauses. Aber der Blasse, der Verdingbub und Ella „Laß das“ haben nicht in den Jubel eingestimmt; morgen muß der Blasse den ganzen Tag in der dumpfen Stube sitzen; morgen dauert für den Verdingbub der Hagelregen von der Morgen- bis zur Abend-suppe; morgen darf Ella kein Kind sein — ja morgen, ach morgen ist's „Feiertag“ — doch lieber ich wieder zur Schule mag.

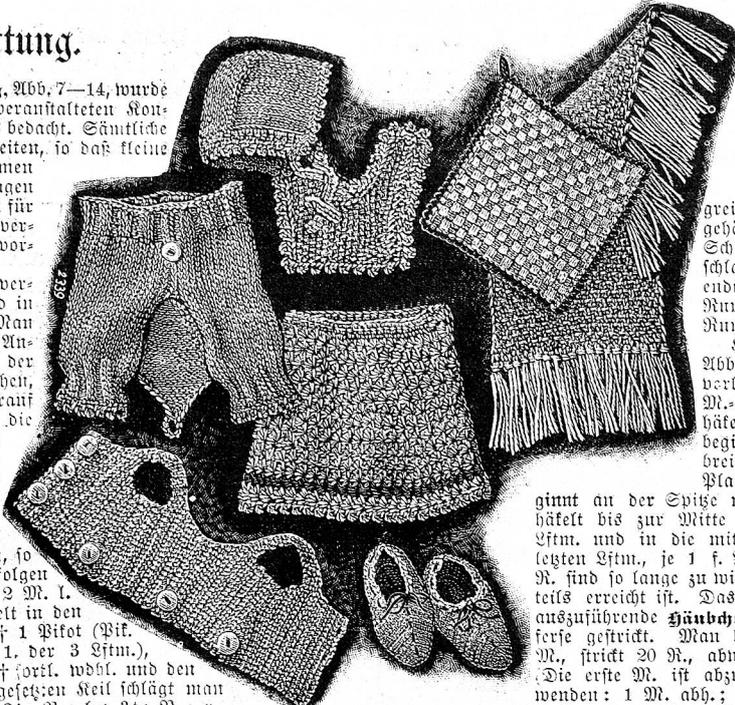


Die Nachbarstinder.

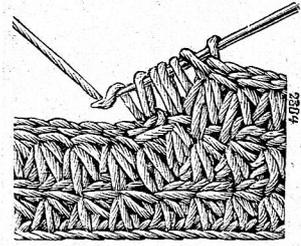
Puppenausstattung.

Die niedliche **Puppenausstattung**, Abb. 7—14, wurde bei der von der Firma Hauschild veranstalteten Konkurrenz-Ausstellung mit einem Preis bedacht. Sämtliche Modelle lassen sich mühelos nacharbeiten, so daß kleine Mädchen die Ausführung übernehmen können. Außerdem dürften die Vorlagen Müttern Anregung zum Nacharbeiten für eine Kinderausstattung bieten, selbstverständlich müßte dann nach Schnittvorlagen gearbeitet werden.

Das reizende, mit Knopfschluß versehene **Windelhöschen**, Abb. 7, wird in Strick- und Häkelarbeit hergestellt. Man beginnt am oberen Rande mit einem Anschlag von 60 Maschen, strickt in der Runde 1 Reihe rechts u. dann 7 Reihen, abwechselnd 2 M. r., 2 M. l.; darauf folgen 14 R. r. Nun teilt man die Maschen, für die Beinlinge, in 2 Teile und strickt jeden für sich; zunächst werden 12 R., und zwar abwechselnd: 1 R. r., 1 M. l. gestrickt und dann 10 R. in der Runde rechts. In der 10. Runde müssen zweimal je 2 M. zusammen gestrickt werden, so daß man nur 28 M. Umfang hat. Es folgen nun 9 Reihen, abwechselnd 2 M. r., 2 M. l. Sämtliche M. fettet man ab und häkelt in den Rand Zäckchen wie folgt: 1 f. M.; + 1 Pst. (Pst. d. i.: 3 Stm. und 1 f. M. in die 1. der 3 Stm.), 1 f. M. in die zweitfolg. M.; vom + fort. wdhf. und den Faden vernähen. Für den extra eingefügten Keil schlägt man 3 M. auf und strickt: 1te R.: r.; 2te R.: l.; 3te R.: r., dabei am Anfang der R. 1 M. zunehmend. 4te R.: l., am Anf. 1 M. zun. Die 5te, 9te, 13te, 17te u. 21te R. sind wie die 1te R.; die 6te, 10te, 14te, 18te, 22ste und 24te R. wie die 2te R., die 7te, 11te, 15te, 19te u. 23te R. wie die 3te R. und die 12te, 16te und 20te R. wie die 4te R. gestrickt. Von hier aus arbeitet man, nun entgegengesetzt, bis wieder 3 M. auf der Nadel sind; diese werden abgefettet; im Anschluß daran häkelt man die aus 7 Stm. bestehende Deje und befestigt den Faden. Der fertige Keil wird zur Hälfte mit überwendlichen Stichen dem Höschen eingefügt und nach vorn übergedrückt. Zu dem Höschen gesellt sich das **anknöpfbare, gehäkelte Leibchen**, Abb. 8, wozu Abb. 8 a, fast die Hälfte der Vorlage bietet. Man beginnt an dem mit Knöpfen zu verhehenden, linken Längsrand, in der Rückenmitte. Auf einen Anschlag von 21 Stm. folgt eine R. f. M., wobei je 1 f. M. 1 Stm. erfährt.

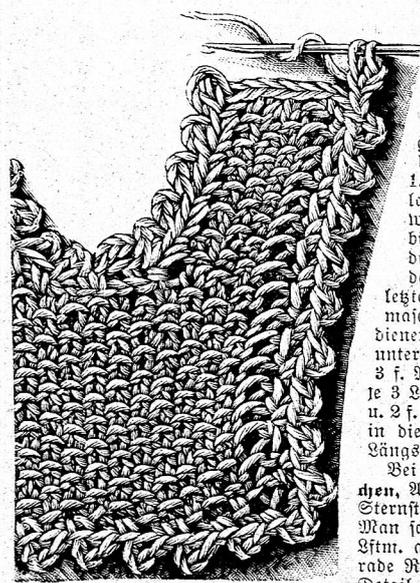


7—14. Puppenausstattung. Strick- u. Häkelarbeit. 7. Windelhöschen. 8. Leibchen. (Hierzu das naturgr. Detail, Abb. 8 a.) 9. Röschchen. (Hierzu das naturgr. Detail, Abb. 9 a.) 10. Badeschuhe. 11. Händchen. 12. Läschen. (Hierzu das naturgr. große Detail, Abb. 12 a.) 13. Seiflappen. 14. Frotteierhandtuch.



9 a. Ausführung des Sternstiches zum Röschchen, Abb. 9.

letzte R. aus 19 f. M. Hierauf folgen für den eingeschobenen Keil vier verkürzte R. 1te R.: 6 f. M. in 6 f. M.; 2te R.: zurückgehend, 2 f. M. übergehend, 4 f. M. in 4 f. M.; 3te u. 4te R.: hin- u. zurückg. 9 f. M.



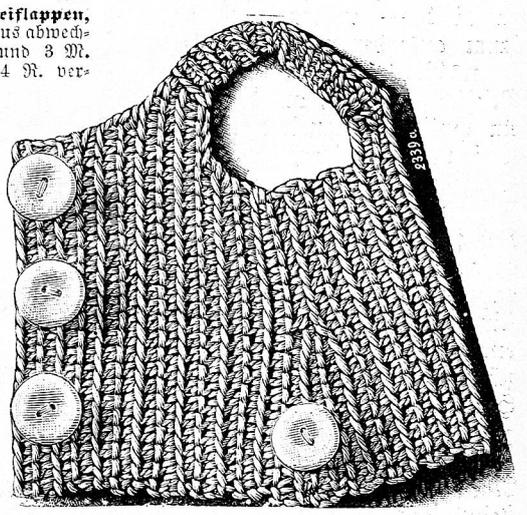
12 a. Strickarbeit zum Läschen, Abb. 12.

in 9 f. M. Danach folgen wieder die langen R. nach Abb. 8 a. Nach der letzten Längsreihe, für den Ansatz des Achselträgers, wird die Ausführung von der ersten Längsreihe des gegenüberliegenden Ansatzes zurückgehend bis zur 1. R. wiederholt. Die 1. f. M.-R. gilt für die mittlere f. M.-R. des Vorderstückes, worauf man, von dieser Reihe bis zum Anfange zurückgehend, die Ausführung f. die 2. Hälfte des Leibchens wiederholt. Die letzte f. M.-R. unterbrechen Lustmaschenbogen, die als Knopflöcher dienen. Die Vorlage zeigt, vom unteren geraden Rande beginnend, 3 f. M., darauf folgen zweimal: je 3 Stm., 4 f. M., dann 3 Stm. u. 2 f. M. Für die Achselträger sind in die Randmaschen der geraden Längsreihen 4 f. M. zu häkeln. Bei dem **gehäkelten Unterröschchen**, Abb. 9, bilden die Grundform Sternstich und das Bündchen f. M. Man schlägt für die Grundform 76 Stm. auf und häkelt zunächst 4 gerade R. im Sternstich, wie ihn das Detail, Abb. 9 a, lehrt. (Der Sternstich wird nur in hingehenden Reihen

gearbeitet. Jede R. fängt mit einem St. an.) Jeder Sternstich besteht in der 1. R. aus je 4 Schlingen, dagegen in den übrigen R. aus je 5 Schlingen. 1te R.: je 1 Schlinge in die 4., 5., 6. und 7. Stm.; den Faden umschl., durch alle Schlingen holen und die M. schließen; die 1. u. 2. Schlinge des nächsten Sternst. greift in die hinteren Glieder des zuvor gehäkelten Sternst. und in die 3. u. 4. Schlinge der beiden nächsten M. des Anschlages oder einer vorigen R. Nach Beendigung der 4. R. werden 7 R. in der Runde gehäkelt; in der 1., 3. und 5. Runde wird je zweimal zugenommen.

Häkelarbeit bildet die **Badeschuhe**, Abb. 10, die man nach einer Schnittvorlage arbeitet. Die Sohle bilden f. M.-R. aus doppeltem Arbeitsfaden. Man häkelt kurze Querreihen, von der Spitze beginnend, die sich nach dem Schnitt verbreitern resp. verkürzen müssen. Die Platte bilden f. M.-Rippen. Man beginnt an der Spitze mit einem geringen Stm.-Anschlag, häkelt bis zur Mitte des Anschlages je 1 f. M. in je 1 Stm. und in die mittlere Stm. 3 Stm., dann bis zur letzten Stm., je 1 f. M. in 1 Stm. Die aufzunehmenden R. sind so lange zu wiederholen, bis die Breite des Vorderstückes erreicht ist. Das in Strick- und Häkelarbeit auszuführende **Händchen**, Abb. 11, wird wie eine Strumpfhose gestrickt. Man beginnt mit einem Anschlag von 33 M., strickt 20 R., abwechselnd: 1 R. rechts, 1 R. links. (Die erste M. ist abzuheben.) 2te R.: 22 M. rechts; + wenden: 1 M. abh.; 9 M. l., 2 M. l. zur. str., wenden; 1 M. abh., 9 M. r.; 2 M. r. zur. str.; vom + wdhf., bis alle Seitenn. aufgenommen sind; in der letzten R. werden die M. abgefettet. Der Abschluß wird gehäkelt. Zunächst begrenzen 2 R. f. M. den rückwärtigen Rand. Darauf folgen eine Lochr. um das Händchen, bestehend aus je 1 L., 1 f. M. in die 2. Runden und zuletzt eine Zäckchenr. Die beiderseits angenähten Bindebündchen bestehen aus je 24 Stm. mit f. M. — Das **Läschen**, Abb. 12, erfordert einen Anschlag von 17 M. Man strickt 18 hin- und hergehende R. wie folgt: die 1te M. abheben; dann abwechselnd je 1 M. r., 1 M. l.; 19te R.: + 1 M. abh.; 2 mal abwechselnd 1 r., 1 l., 1 r., 1 l., 1 r., 1 l. Vom + Smal wdhf. dann abfetten. Die andere Seite wird in gleicher Weise, entgegengesetzt, gestrickt.

Der Zäckchenabschluß. — Der Musteratz 3. **Seiflappen**, Abb. 13, besteht aus abwechselnd: 3 M. r. und 3 M. l., die nach je 4 R. ver-



8 a. Häkelarbeit zum Leibchen, Abb. 8 (Hälfte).

setzt werden. Roter Zäckchenrand. Einer Ecke wird der aus 15 Stm. mit darübergehäkelten f. M. bestehende Anhänger angehäkelt. Das **Frotteierhandtuch** in Strickarbeit mit eingeknüpfter **Franse** mißt 8 1/2 x 15 cm. F. eine Schmalseite werden 32 M. aufgeschlagen, darauf folgen: 1te R.: + 2te R.: die 1. M. abh., dann: je 1 M. r., 1 M. l., 3te R.: wie 2. R. 4te R.: die 1. M. abh., dann: abwechselnd je 1 M. l., 1 M. r., 5te R.: wie 4. R. vom + wdhf. Die Querränder begrenzen 4 cm lange Franfen. Man schneidet 9 cm lange Fadenenden, legt je 2 zur Hälfte, holt mittelst eines Häkelhakens die Fäden durch eine Randmasche u. zieht durch die Doppelse die 4 Fadenenden.

Küche.

Gerstensuppe. 200 Gramm Gerste werden mit 3 Liter kaltem Wasser und Knochen auf Feuer gekocht, Salz, eine gelbe Rübe, etwas Kohl, 1/2 Kohlrabi, eine ganz kleine Zwiebel zugefügt und unter öfterem Rühren 2—3 Stunden langsam gekocht. Vor dem Anrichten werden die Zwiebel und Rübe herausgezogen, letztere fein verhackt und mit Grünem in die Suppenschüssel gebracht, ein kleines Stücklein frische Butter beigelegt und die Suppe darüber gegossen.

Redaktion: Frau A. Winistorfer, Sarmenstorfer, Hargau.



Fallen Ihnen die Haare aus?

Haben Sie Schuppen, gespaltene Haare, Haarwurm od. sonst eine Haarkrankheit? Leiden Sie an lästigem Jucken d. Kopfhaut?

So machen Sie, bitte, einen Versuch mit dem bekannten und sich vorzüglich bewährenden **anti-septischen** Kopfwasser

„ICH HABS“

„Ich habs“ ist ein streng reelles, **sehr sparsames** Haarpflegemittel, Pflanzenpräparat.

„Ich habs“ ist überall erhältlich per Flasche 3 Fr. nebst Gratisbroschüre über Haarpflege; wo nicht zu haben, wende man sich an den

Alleinigen Fabrikanten:

H. Grzenkowski, Zürich.

— Grand Prix London 1904. —

Reise in die Ewigkeit.

In katholischen Familien, Anstalten und Vereinen best-eingeführtes

Gesellschaftsspiel.

Sehr anregend, unterhaltend und belehrend.

Von der hochw. Geistlich-keit empfohlen. Gegen Nach-nahme à Fr. 3.20

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Erw. Bischoff, Buchhdlg., Wil (Kt. St. Gallen).

**✚ Korpulenz ✚
✚ Fettleibigkeit ✚**

wird beseit. durch d. **Corpu-lina-Zehrkur**. Preisgef. m. gold. Med. Paris u. London. 1904. Kein starker Leib, keine stark. Stüt. mehr, sondern ju-gendlich schlank, elegante Fi-gur und graziose Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmit-tel, sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert unschädlich für die Gesundheit. Keine Diät, keine Milderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket Fr. 2.50 exklusive Porto.

Kosmet. Institut
von Dienemann, Basel 6.

Ziehung (74)

der 1 Fr. **Dampfboot-lotterie Aegeri** ist die nächste. (Alle and. viel später.)
Frau Haller, Hauptversand, Zug.

LUZERN, Musegg 35,

„Sonnengarten“

Sanatorium

für (115)

Nervenleidende und Erholungsbedürftige.

Prospekte durch die lei-tende Aerztin: (H 5001 L2)
Med. pract. Minna Bachmann.



**Haarketten - Brochen
Zöpfe - Teili.**

Andenken an liebe Verstorbene werde ich zu den billigsten Preisen liefern.

Nur direkt an Private.

Keine Vertreter od. Agen-ten, dafür Privaten billiger

E. Kessler, Haarkünstler,

Langnau i. Emmental.

St. Jakobs Balsam

„Eingetrag. Schutzmarke“

Hausmittel I. Rang. Heil-u. Wundsalbe für jede aufge-legene Stelle oder Verletzung, **offene Beine**, **Wolf**, **Krampf-adern**, **Hämorrhoiden**, **Aus-schläge**, **Hautentzündungen**. In **allen Apotheken** à Fr. 1.25
Gen.-Depot: **St. Jakobs Apo-theke, Basel.** (H 0550 Q) (116)

Wer
ein gesundes Frühstückgetränk **sucht**
der findet

in **Rudin's Pflanzen Nährsals-Cacao** ein **Universal-Nahrungsmittel** ersten Ranges!

Preis per Paket 250 gr Fr. 1.25
Nach allen Orten, wo noch nicht vertreten, versende direkt:
10 Pakete für Fr. 11.25 franko gegen Nachnahme.

Hch. Rudin-Gabriel,
Nährmittelfabrik.
BASEL (Schweiz), St. LUDWIG (Elsass).
General-Vertreter f. d. Schweiz:
E. H. Schacke, Basel.
Vertreter gesucht!

Ueber 30000 Stück verkauft.

**Neues
Praktisches Kochbuch**

für den gut bürgerlichen und feineren Tisch.

Von **Frau B. Beyli.**
500 Rezepte. 6. Auflage.

Preis Fr. 1.60

Zu beziehen in den Buch-handlungen oder von der Verfasserin in

MURI (Kt. Aargau).

Frauen leiden (Weissfluss, Ute-rinerkrankungen etc.), **Kinderkrankheiten** heilt od. erteilt hygien. Ratschläge mit Bezug auf solche Fr. Dr. med. v. Thilo, Binningen b. Basel.

So viele Frauen u. Mädchen leiden

an den Beschwerden d. monatl. Vorgänge (Periodenstörungen)

Rückenschmerzen, Leibweh, Krämpfe, Kopfschmerzen, Uebelsein etc.
Mit grossem Erfolg wirkt „MENSOL“.

Vollkommen unschädliches, innerlich zu nehmendes, angenehm schmeckendes, ärztlich warm empfohlenes Präparat (in Theeform). Viele Dankschreiben. **Preis per Schachtel Fr. 2.50** Wo in Apotheken nicht erhältlich direkt zu beziehen durch die **Gesellschaft für diätetische Produkte A.-G., Zürich II.**
Prospekte gratis. (H 1262 Z)

Der lieben Jugend auf den Weihnachtstisch.

Christkindskalender für die Kleinen 1907.

5. Jahrgang. 96 Seiten in 16°. Mit Farbendruck-Titelbild, zahlreichen Text-illustrationen, 4 farbigen Einschaltbildern und farbigem Umschlag. Zweifarbiges Kalendarium. — Preis 35 Cts.

Inhalts-Verzeichnis:

Für dich, mein Kind! Gedicht. — Astronomisches und Zeitrechnung pro 1907. — Zwei-farbiges Kalendarium. — Ich will alles wieder gutmachen. Erzählung. — Der glücklichste Tag. Gedicht. — Pflüget die Zähne. Unterweisung. — Lustiges Ecklein. — Die ersten Knödel. Gedicht. — Christkindleins Boten. Erzählung. — Aus dem Blumenreiche. — Pfingstrosen aus Japan. Erzählung. — Der schlimme Zahn. Gedicht. — Sinnspruch. — Schmiedelied. Für zwei Singstimmen mit Klavierbegleitung. — Ball- und Spielzeugtasche. — Anzeigen. — Preis-Rebus.

Dieser sehr preiswerte, alljährlich im Oktober erscheinende Kinderkalender verdient seines reichen Inhaltes (Erzählungen, Gedichte, Musikbeilage zc.) wie der nach jeder Seite hin befriedigenden Aus-führung wegen tatkräftige Unterstützung.
Führer durch die Jugendliteratur, Ehren.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der
Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.



Verkleinerte Abbildung der vorderen Umschlagseite.

Bei Bronchitis



und andern Erkrankungen der Atmungsorgane gibt es kein besseres Mittel als Dr. Fehrlin's **Histosan** (Eiweissverbindg. d. Guajacols D. R. P. 162 656). Histosan, das von Erwachsenen wie Kindern gleich gern genommen u. gut vertragen wird, beseitigt die Entzündungerscheinungen in kurzer Zeit u. führt eine Kräftigung des Allgemeinbefindens herbei.

Original-Syrup-Flaschen à Fr. 4.— Original-Tabletten-Schachteln à Fr. 4.— Wo noch nicht in den Apotheken erhältlich, direkt zu beziehen vom **Histosan-Depot Schaffhausen**.

Fünf Vorteile

bietet unsere **Palmutter!**

Sie ist garantiert **rein**, ohne Beimischung von tierischen Fetten, das beste zur Zubereitung der **Fastenspeisen** und sehr vorteilhaft für jede Küche. Sie ist ferner **billig, gesund, nahrhaft und leicht verdaulich**.

Vorrätig in Kesseln von 5, 10 und 25 Kilo à Fr. 1.40 per Kilo. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

E. Weber z. Alpenhof, Rapperswil am Zürichsee.

Kaffee roh

ausgesuchte Qualität
à Fr. 0.80, 1.—, 1.20 p. 1/2 Kilo
Kaffeehaus Mönchenstein
(H 4680 Q) (104)

Echt englischer Wunderbalsam

beliebteste Marke
à 3 und 4 Frs. per Dutzend.
Reischmann, Apotheker,
(H 1341 Z) **Näfels.** (47)

PLANTARIS

Fleischersatz-Speise
ärztl. begut. - wissenschaftl. gepr.
Rezeptbücher gratis.
Zu beziehen durch die
Kol.- u. Droguengesch.
Alleinfabr. A. Gränicher
Zürich 18.

PFLANZENFLEISCH

Bester Fleischersatz!

Alleinfabrikant:
A. Gränicher,
Wollishofen-Zürich.
(H 6087 Z) (118)

Comestibles

Die Firma **E. CHRISTEN** in **Basel** empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten von **Comestibles**.
— Gefl. Preisecourant verlangen. —

Fenster-Zierde

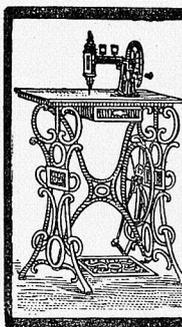
billig und doch schön!
Fabrikpreise Direkte Bezugs-Quelle.

Vorhangstoff, engl. Tüll, weiss und creme, auf beiden Seiten eingefasst, schöner Dessin, fast ohne Appretur, 65 cm breit, per Meter 45 Cts.; 120 cm breit, feines Gewebe; Dessins Blumen (Lilien), ohne Appretur, per Meter 75 Cts.; 130 cm breit, extra Qualität, schöne Dessins, Blumen (Rosen) ohne Appretur, per Meter Fr. 1.20; das gleiche passende in 72 cm breit per Meter 75 Cts.; 130 cm breit, prima Qualität, wunderschöne Dessins, Blume (Fuchsia), Grund gepfupft, wie ein Schleier, per Meter Fr. 1.60; das gleiche dazu passende, 75 cm breit, per Meter 95 Cts.; Etamine, ganz neu, mit Blumen und Hohlsäumen, 110 cm breit, nur ganz prima, per Meter Fr. 1.50; das gleiche dazu passende, 70 cm breit, 90 Cts. Versand von 5 Meter an. Muster franko überall hin.
H. Maag, Töss, Kanton Zürich.

Es brennt

(O. F. 2382)

das Kind vor Ungeduld bis Mama nach Hause kommt und einige Tafeln **Chocolade „Lucerna“** mitbringt. Gross ist dann die Freude und dieser Tag wird stets zum Festtage. Es ist ja auch nicht erstaunlich, dass die Kinder keine andere **Chocoladen-Marke** mehr als „Lucerna“ verlangen, denn jedes Kind weiss schon, dass die ganze Welt nur noch die rühmlichst bekannte, feinste „Lucerna“ **Schweiz. Milchchocolade** isst.



(A. K. 230)

70 fr.

Die durch langjährige Lieferungen in fast alle Orte der Schweiz als durchwegs reell bekannte Nähmaschinen-Firma **König Nachf. S. Rübli, Basel** verwendet direkt an Private die neueste hocharmige Familien-Nähmaschine für Schneiderei und Hausgebrauch, hochselegant mit Verstellereinstellungen, ruhig und leicht gehend, für Fußbetrieb und mit feinem Verschluss-tasten versehen, für nur 70 fr., bei 4-wöchentlicher Probezeit und 5-jähriger schriftlicher Garantie, franco jeder Bahnstation. Alle anderen Systeme als Schwingstift-, Ringschiff-, Schneider- und Schuhmachermaschinen zu denkbar billigsten Preisen. Nichtgefallene Maschinen auf meine Kosten zurück. Verschäumen Sie nicht, ausführlichen Katalog gratis und franco zu verlangen. — Nachbestellungen und Anerkennungschriften tagtäglich aus allen Gegenden.

Kaffee-Versand.

Garant. reinstm. Qualitäten v. Bfd.
Nachtbohne 65 Cts.
Siberia, großbohne, rein 80 " "
Sambador, grün 85 " "
Java Malang, feinst 95 " "
Mocca, garantiert echt 125 " "
Berl Kaffee 75 " "
Berl Kaffee, kräftig 85 " "
Sambador Berl 95 " "
Malabar Berl 95 " "

Gerösteter Kaffee.

Eig. Mischungen, vorzügl. Geschmack
Mischung I II III IV
per Pfund 75 90 1.— 1.05
Mischung V VI VII
per Pfund 1.20 1.35 1.50
Versand nur gegen Nachnahme.
Berl. Sie Preisliste gratis u. franco.
A. Wismann, Hymach 16,
St. Gallen. (A. K. 232)

Tuchfabrikation

Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Wir beehren uns, unser Geschäft unserer werten Kundschaft und einem weitem Publikum speziell auch für

Kundenarbeit,

Fabrikation von ganz und halbwoollenen Stoffen für **solide Frauen- und Männerkleider**, in Erinnerung zu bringen.

Man achte genau auf unsere Adresse:

Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Durch die während Jahrzehnten gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen in der

Tuchfabrikation

sind wir imstande, **jedermann reell zu bedienen.**

Um rechtzeitig liefern zu können, bitten wir um baldige Ein-sendung des Spinnstoffes, Schafwolle oder auch Wollabfälle.

Gebrüder Ackermann.

OLEO- & COCOS-WERKE
BINNINGEN - BASEL

ESTOL

FEINSTE
COCOSBUTTER

DURAL

FEINSTE MARGARINE
ZUM
KOCHEN & BRATEN.

ETRAL

FÜR FEINES
BACKWERK

Bester Ersatz für

Naturbutter

Erhältlich in allen bessern Spezereihandlungen.

(N 3353)



Mitteilungen des Schweizerischen katholischen Frauenbundes.

N^o 48.

Beilage zu „Katholische Frauenzeitung“, 6. Jahrgang N^o 48.

Einsiedeln, den 1. Dezember 1906.

II. Generalversammlung des deutschen katholischen Frauenbundes.

Es war in den Novembertagen des Jahres 1904, als unter den kath. Frauen und Jungfrauen Deutschlands der Ruf erging: „Sammelt und organisiert Euch zu vereintem, zielbewußtem, charitativem und sozialem Wirken. Katholische Frauen, seien wir nicht gleichgültig gegen die großen Frauenfragen der Gegenwart. Helfen wir, wo zu helfen ist, aber helfen wir mit den rechten Mitteln, die zum Ziele führen.“

Der Ruf ist nicht ungehört verhallt. Dank dem tiefen, wohl-vorbereiteten Verständnis, das ihm die deutsche Frau entgegenbrachte, dank der Energie der leitenden Persönlichkeiten, tritt der deutsche katholische Frauenbund bereits heran an seine II. Generalversammlung und hat in den Tagen von München auch durch seine Arbeit bewiesen, daß er lebenskräftig ist. Der schweizerische Frauenbund, der derselben gebietenden Notwendigkeit gefolgt ist, blickt auf die Bestrebungen der deutschen Schwestern, die uns um eine gute Wegesmeile voran sind, mit Sympathie und hoher Achtung, aber zugleich mit jener Zuversicht, die redliches Streben verleiht.

Ueberzeugt, daß der Blick auf die Arbeit anderer zur Schulung dient, bieten wir unsern Schweizerfrauen einen eingehenden, dem Münchener Tagblatt entnommenen Bericht über die vom 4.—7. ds. abhin dauernde Tagung des deutschen katholischen Frauenbundes zu München.

Vom Begrüßungsabend wird uns erzählt, daß die Teilnahme eine sehr große war. Vertreter des hochwürdigen Klerus, darunter der hochw. Abt von St. Bonifaz, Vater Gregor Danner, dann eine große Anzahl von Herren und Damen hatten sich eingefunden. Besonders wird auch betont, daß die Frau aus dem Volke nicht fehlte; das mutet uns Schweizerinnen an — ja fürwahr, das ist katholische Universalität. Die Frau, die aus dem Volke herausgewachsen ist, es versteht, mit ihm fühlt, darf im Bund der Frauen nicht fehlen.

Mit herzlichsten Worten begrüßte die Vorsitzende des Münchener Bundes, Frau Dr. A m a n n, die zahlreich Erschienenen, namentlich die Delegierten aus der Ferne mit freudlichem Gruß Gott! Hochw. Herr Abt Vater Gregorius Danner verwies in seiner Rede auf die Notwendigkeit, das letzte Wort in der hochbedeutenden Frauenfrage dem Herrn zu überlassen. Der Festgottesdienst finde morgen in der dem heiligen Bonifazius geweihten Basilika statt, also in dem Heiligtume jenes Apostels der Deutschen, der am tiefsten in die Frauenfrage eingedrungen sei. Er werde nicht versäumen, den Frauenbund aber auch der Fürbitte der heiligen Elisabeth zu empfehlen, denn der Frauenbund hätte seine Aufgabe erfüllt, wenn in jeder deutschen Frau ein Elisabethenherz schlagen würde. Den auswärtigen Damen empfahl der hochw. Redner das Studium der Münchener Frauenwelt. Er hoffe, daß sie zu dem Resultat kommen: Zwischen der Patrona Bavariae und den Münchener Frauen bestehe eine gewisse Ähnlichkeit. Sie werden dann sagen: Glücklicherweise das Volk, glücklich die Stadt, wo der Künstler sich das Vorbild zu dem edelsten Frauenbilde holen kann aus den lebenden Frauen. Hier ist ein reicher Boden für den katholischen Frauenbund; der Herr Abt schloß mit der Versicherung, daß beim morgigen Pontificalamt sein doppelter Segenswunsch lauten werde: Pax vobis und Dominus vobiscum. Der von Frau M. Herbert verfaßte und musterhaft zum Vortrag gebrachte Prolog zeichnete in tief empfundenen Versen die

hohen, idealen Ziele der katholischen Frauenbewegung. An den Prolog schlossen sich lebende Bilder in trefflicher Stellung, versinnbildlichend die schönsten Zierden der deutschen christlichen Frau.

Mit einem von P. Gregor Danner in der Basilika des heiligen Bonifaz zelebrierten Hochamte wurde der folgende Tag eröffnet.

In der anschließenden Versammlung ergriff Erzbischof Dr. v. Stein das Wort, beleuchtete die Frauenfrage, die in letzter Zeit eine brennende geworden. Das Christentum, das dem Frauengeschlechte die größten Dienste geleistet, verlangt Gleichberechtigung von Mann und Frau. Würden die christlichen Grundlehren zu allen Zeiten festgehalten worden sein, dann würde die Frauenfrage nicht einen so scharfen Charakter angenommen haben.

Er wünscht, daß die Lösung derselben im Geiste des Christentums sich vollziehe und daß die Frucht der Beratungen dieser Tage ein Resultat sei, das da in Wahrheit geeignet sein möge, die Frauenfrage im christlichen Sinn um ein bedeutendes Stück weiter zu fördern.

Knieend empfing die Versammlung den oberhirtlichen Segen.

Dem Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit des Frauenbundes seit November 1904 ist zu entnehmen, daß der Bund allenthalben Anflug findet und Fortschritte macht. Um die Arbeiten des Bundes zu fördern, wurden eine wissenschaftliche, eine soziale und eine charitative Studienkommission gebildet, welche die einschlägigen Fragen einer ernsten, tiefgreifenden Beratung unterziehen und durch entsprechende Referate in der Öffentlichkeit die Frauenwelt dann aufklären. Diese aufklärende Arbeit wird auch gefördert durch das Bundesorgan „Die christliche Frau“, welches immer mehr Anflug findet; durch eifrige Mitarbeit namentlich auch der Ortsgruppen könnte das Blatt noch interessanter gestaltet werden. Durch in vielen tausend Exemplaren verteilte Flugblätter wurden die Ziele des Frauenbundes in der breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht und gefördert, ebenso durch die Abhaltung von Unterrichts- und Wanderkursen. An den Reichstag wurde eine Petition gerichtet wegen Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit, zwei Petitionen an den preussischen Kultusminister betr. die Reform der höheren Mädchenschule. Das Generalsekretariat entfaltet eine rege Tätigkeit besonders in der Propaganda. Der katholische deutsche Frauenbund umfaßt 30 Zweigvereine mit 11671 Mitgliedern und 141 angeschlossenen Vereinen; direkt an die Zentrale angeschlossen sind 290 Mitglieder und 14 Vereine, die Gesamtmitgliederszahl beträgt also 11962 Mitglieder und 155 Vereine. Einzelne Zweigvereine haben Lesezimmer und Bibliotheken eingerichtet, um die Verbreitung guter, sittlich einwandfreier Lektüre zu fördern. Eine zur Nachahmung besonders empfehlenswerte Einrichtung hat der Münchener Zweigverein geschaffen: Ein Seminar für soziale Praxis. Auch der Sänglingsfürsorge hat sich der Bund angenommen. Ein besonderes Augenmerk wandte der Bund der Frage der Waisen- und Armenpflege zu; seiner zielbewußten Arbeit ist es zu danken, daß er hier erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Wichtig sind die Jugendbünde, die in mehreren Zweigvereinen bestehen und hoffentlich bald in allen Vereinen eingeführt werden. Aus dem Geschäftsbericht ist zweierlei zu konstatieren: 1. daß Zentrale und Mitglieder bemüht waren, sich selbst immer mehr und tiefer in die Gedanken des Frauenbundes einzuleben und 2. daß in eifriger Kleinarbeit viel geleistet wurde, um an den Fundamenten des Frauenbundes weiterzubauen.

Noch gelangten einige geschäftliche Fragen und namentlich die Stellung vom Frauenbund zu den Arbeiterinnen-Organisationen zur

Behandlung und geht die Stimmung vorwiegend dahin, daß die beiden vorderhand von einander unabhängig bleiben.

Frau Gnauck-Rühne empfahl den Damen, sich zunächst einmal mit der Arbeiterinnenfrage vertraut zu machen und dann erst sich mit gewerkschaftlichen Organisationen zu befassen.

(Sortierung folgt.)



Vereinschronik.

Dornach. Im Gasthof zum „Engel“ in Oberdornach wurde am vergangenen Sonntag nach einem Referat von Hochw. Herrn Pfarrer Tschan über „Zweck und Bedeutung katholischer Arbeiterinnenvereine“ ein Arbeiterinnenverein gegründet, dem sich bereits über fünfzig Mitglieder angeschlossen haben.

Luzerner Blindenfürsorgeverein. Der Bevölkerung von Stadt und Kanton Luzern sei hiemit für das zugunsten unseres Vereins gespendete Betragssopfer, welches total Fr. 5361.68 ergeben hat, aufrichtigst gedankt. Der Betrag ist für ein später zu gründendes Blindenheim mit Blindenwerkstätte reserviert. Die Gründung eines solchen Institutes wird von den Blinden, namentlich von denen, welche einen Beruf ausüben, als eine unserer wichtigsten Aufgaben empfunden.

Appenzell. Bei vollständig angefüllter Kapuzinerkirche hielt am vergangenen Sonntag nachmittag Hochw. Hr. Pfarr-Refektor Kaefer von Basel vor einer großen Zahl hiesiger Frauen und Töchtern einen eingehenden und leichtverständlichen Vortrag über die wohlthätigen Bestrebungen des katholischen Mädchenschutzvereins in der Schweiz. Aus den mit edlem Ernst und überzeugender Wärme vorgebrachten Auseinandersetzungen des ebenso tüchtigen wie auf diesem Gebiet der christlichen Charitas und wohlwollenden Nächstenliebe armer hilfloser Geschöpfe erfahrenden Referenten konnte jeder Anwesende entnehmen, daß diese traurigen Opfer und bedauernswerten Geschöpfe, welche besonders in den Städten wegen der verlassenen Lage der Gefallenen einer dunklen und oft unbefehrten Zukunft entgegengehen, die milde Menschenfreundlichkeit und materielle Unterstützung der Mitmenschen in verstärktem Maße finden sollten. Der Referent schilderte in düstern Farben aus langjähriger Erfahrung als Seelsorger auf der Universitäts-Frauenklinik in Basel die Lebensschicksale solcher armer Mädchen, die sich in ihrer innern Verzweiflung und äußeren Not meist nicht zu helfen wissen und der Schande der Welt preisgegeben werden. Die Schweizer Katholiken nehmen nun die Gründung eines Mädchenheims in einer der größeren Städte der deutschen Schweiz an die Hand, um den verlassenen, bedrängten Mädchen in ihrem Unglück ein schützendes Unterkommen zu ermöglichen und sie für eine bessere Zukunft vorzubereiten und wieder der Achtung der Welt zurückzugeben. Auf diese Weise kann unsäglich viel Gutes getan und erreicht und reichlicher Verdienst christlicher Liebe gestiftet werden. Um aber dieses Ziel zu erreichen, braucht es hinreichende finanzielle Unterstützung des katholischen Mädchenschutzvereins in der Schweiz. Wohlwollende Gaben für die Gründung eines Heimes für arme, verlassene, gefallene Mädchen nehmen Hochw. Hr. Kommissar Pfarrer Rätz in Appenzell und Frau Bankdirektor Broger-Dähler in Appenzell als Präsidentin der lokalen Sektion des Mädchenschutzvereins recht gerne entgegen.

(Appenzeller Volksfreund.)

Sür Markenjammler.

Von einer Sammelstelle von Marken für Missionszwecke gehen uns über die Art, wie die Marken am besten verwendbar sind, folgende Mitteilungen ein:

„Die Hauptsache ist, daß die Marken aus dem Kouvert mit etwas Rand herausgeschnitten werden. Durch Ablösen von der Papierunterlage werden sehr viele Marken beschädigt und dadurch ganz wertlos. Auch das Aufweichen in Wasser ist nicht nur eine

ganz unnütze Arbeit, sondern der Wert der Marken wird dadurch vermindert. Ebenso zwecklos ist das vielfach übliche Sortieren und Zusammenbinden in kleine Büschel. Nur wenn jemand glaubt, seltene Marken zu haben, so mag er sie in einem besonderen Kouvert beilegen.

Zusammengefaßt: Brauchbar sind alle Marken, die ganz unbeschädigt sind, auch die allgewöhnlichsten; unbrauchbar und wertlos alle, die beschädigt und zerrissen sind. Da die gewöhnlichen Marken beim Gewicht verkauft werden, versteht es sich, daß Marken mit Papierrand doppelten Wert haben.

Hochw. Herr Pfarrer Falk Alt-St.-Johann (Zoggenburg) nimmt gerne Marken sendungen für die Heidenmission entgegen und sein altes Mütterlein erklärt sich bereit, Vielbeschäftigten das Zurüsten abzunehmen.



Aufruf an die Frauen der Schweiz.

Durch unser Land geht ein Ruf der Not und ein Ruf der Hilfe. Not leiden unsere Schwesterkantone der Westschweiz, die Not der stillen, grünen Seuche des Absinth. Auf leisen Sohlen ist sie zu uns herübergekommen und die Maske wohlthätigbringer Industrie vorzuschüßend, hat sie Bürgerrecht genommen in unserem Land und schickt sich an, Männer zu verderben und Familien zu verelenden. Das Verbrechen von Commugny, die Tat eines Absinthtrinkers, hat die tödlichen Gläschen mit grellem Licht beleuchtet, daß aller Augen erkannten, wie sie Gift für den Körper sind und Tod für die Seele. Von jenem Tag in Commugny an wird in unserem Volk gegen den Absinth ein Kreuzzug gepredigt, edle Männer und Frauen erheben Stimme und Schrift, kantonale Petitionen in der Waadt und in Genf haben tapfere Scharen ins Feld und zum Sieg geführt. Immer gewaltiger wird die Bewegung und ergreift nach und nach unser ganzes Schweizervolk, es zum Kampf zu rufen, um zu verhindern, daß die Seuche, wenn ihr ein Kopf abgeschlagen werde, anderswo ihr Hydrahaupt erhebe und der Guten spotte, die ihr wehren.

„Sie Eidgenoß“ tönt heute der Ruf, und eingedenk der alten Väter Sitte, die trotz der rauhen Wege weithin ihre Fährlein sandten, wenn hüben und drüben der Feind die gefreunden Verbündeten bedrohte, so sollen auch heut von Nord und Ost die hellen Haufen den bedrängten Brüdern zu Hilfe ziehen, um mit einem Schlage die gefährdeten Gauen und mit ihnen das ganze Land vom Drachen zu befreien.

Allüberall werden Stimmen gesammelt zur Initiative, die später zur Volksabstimmung führen soll, überall werden Aufrufe proklamiert, Versammlungen gehalten, die Gefahr verkündet, der Heilung gerufen.

Wir Frauen stehen scheinbar abseits, es sammelt niemand unsere Stimmen und man könnte meinen, wir hätten dabei nichts zu tun, nichts zu helfen und seien unbrauchbar ganz und gar. Aber wie die Frauen der alten Germanen auf der Wagenburg standen und ihre Männer mit Jauchzen und Rufen anfeuerten zum Kampfe für Weib und Kind und die Heimat, so wollen auch wir hinter unseren Männern und Brüdern stehen und sie anspornen und mahnen und zeigen die Not, damit sie sich aufmachen und ihr Schwert in die Stimmshale legen, daß unser Land frei werde und rein von der Krankheit. Eine große Zahl von Frauen hat ihre Vereine in einem Bund, unsern Bund schweizerischer Frauenvereine, gesammelt, und vereint treten wir heute vor unser Volk und begehren und bitten, daß es Abhilfe schaffe und den Absinth verbiete, wie es Morphinum und Opium und andere Gifte verboten hat, damit unsere Männer stark bleiben und unsere Kinder kräftig und froh. Das walle Gott, sagen wir Schweizerfrauen.

Für den Bund Schweizerischer Frauenvereine:

Der Vorstand.

Wer Bogen zum Unterschreiben wünscht, verlange sie vom Sekretariat des Eidg. Initiativkomitees gegen den Absinth, Avenue Edouard Dapples 24, Lausanne.